

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 16

Artikel: Von den Werken der Rotkreuz-Kinderhilfe in Frankreich
Autor: Stucki, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ken und Fühlen. Jede gute Sache war seiner Stütze gewiß. Er war ein erschrockener Friedensmacher, ein Freund der Gerechtigkeit, ein unermüdlicher Helfer der Schwachen und Leidenden. »

« Das Denkmal aber, das Nansen sich im Herzen aller Hoffenden errichtet hat, wird die Inschrift tragen :

**Er war das Gewissen Europas. Sein Leben ist ein
Trost für uns, die Bestätigung der Macht des Guten,
der Wahrheit und der Liebe, und uns allen, die wir
an die Wiedergeburt der Menschheit glauben, wird
er als Leitstern voranleuchten.»**

O. M.

* * *

*Nur eines kann Europa retten: Arbeit, methodische,
gemeinsame Friedensarbeit.* Fridtjof Nansen.

Von den Werken der Rotkreuz-Kinderhilfe in Frankreich

In österlichen Feiertagen, im bequemen Liegestuhl unter einem blühenden Apfelbaum im Garten, nehme ich die beiden stattlichen Dossiers vor, die mir das Zentralsekretariat zugeschickt hat : Allgemeine Berichte über die Tätigkeit im Jahre 1942, spezielle Rapporte über jedes Heim, über die Patenschaftsverwaltung, die Arbeit der einzelnen Delegationen, Kinderaufsätze, Haushaltsbudgets französischer kriegsgeschädigter Frauen usw. Wer das Werk, sei's auch nur vom « sichern Port » aus, innerlich mitgetragen, seit seinen bescheidenen Anfängen im Sommer 1940, ist voll stauender Bewunderung für das, was die selbstlose Initiative Einzelner, vereint mit der Hilfsbereitschaft eines ganzen Volkes zustande gebracht hat. Daß mit der Ausdehnung, der Vermehrung der Häuser, der Zahl der aufzunehmenden Zöglinge auch die Vertiefung, die sorgfältigere Betreuung und Erziehung der anvertrauten Kinder Schritt hält, berührt den Schweizerpädagogen besonders wohltuend. Immer wieder steigt es heiß auf : Möchte der Geist der Hilfsbereitschaft und der Güte, in welchem diese Kinder aufwachsen dürfen, durch sie hineingetragen werden in das unglückliche Volk der Franzosen !

« Créer des maisons », sagt Maurice Dubois in seinem allgemeinen Bericht, sei die Hauptangelegenheit des Jahres gewesen. Wobei an ein Bauen selbstverständlich nicht zu denken ist, auch nicht an ein Einrichten von leeren Häusern, sondern nur an die Übernahme von Heimen, in denen wenigstens Betten und Kücheneinrichtungen vorhanden waren. Glücklicherweise fanden sich immer wieder geeignete Objekte, so « *Les Bambinos* » in Praz sur Arly, ein als Kinderheim erstellter Bau, der von den Besitzern nicht weiter benützt werden konnte, eine wundervolle Höhenstation für kränkliche Kinder. Oder das herrliche Schloß in Cruseilles bei Annemasse, in dem ein richtiges Pflegeheim für rachitische, blutarme und tuberkulosegefährdete Kinder eingerichtet wurde, mit einer ständigen Ärztin im Hause. In der Umgebung des Schlosses konnten auch noch ein Kindergartenhaus erstehen und ein Heim für größere Buben. Zu den beiden Häusern in Chambon-sur-Lignon, dem vertrauenerweckenden « l'Abrie » und dem etwas

stechigen « Guespy », ist ein drittes gekommen: « le Faidoli », das etwa 40 zwölf- bis fünfzehnjährige Kinder aufnimmt. Freundlich klingt auch der Name « Berceaux » für ein von Mme. Bach übernommenes Säuglingsheim bei *Annemasse*. Und endlich hat ein kinderfreundlicher Fabrikbesitzer in *Faverges* dem Roten Kreuz ein wohlausgestattetes Schloß überlassen, in dem bis jetzt 143 Kinder einen herrlichen Erholungsaufenthalt genossen. Auch das Château Bellevue in Montluel wurde im vergangenen Jahre eröffnet.

Zu diesen Neuerwerbungen kommt die Fortführung der Heime in Pringy, St-Cergues, La Hille, der Maternité in Elne und die Verlegung des Erholungshauses für Kleinkinder von Banyuls nach Castres.

Die Kinder erholen sich im allgemeinen prächtig; da die Heime meist mit Garten- und Landbau verbunden sind, fehlt es nicht an Frischgemüse und Obst. In Elne sind in drei Monaten für 50 000 f. Fr. Pfirsiche, Tomaten und Bohnen geerntet worden. In La Hille werden zur Freude der Kinder zwei Schweine gemästet. Immer wieder ist von Lebensmittelsendungen aus Toulouse die Rede.

Gelegentlich vernimmt man, daß amerikanische und französische Hilfsorganisationen große Vorräte an die Schweizerhilfe abgeben. In Elne war man besonders glücklich über eine Talismalt-Sendung aus Basel. Bethli Eidenbenz berichtet von einem Bublein, das mit einem Jahr nur 6 kg wog, und fährt fort: « Son corps était un petit squelette, il était plein de furoncles. On avait beaucoup de peine à le faire manger, et pendant des semaines on ne voyait aucune amélioration. Mais depuis quelques mois il a très bon appétit, ses membres sont devenus bien ronds; il a un sourire si gentil et ses yeux brillants sont comme un merci pour tout ce qu'on fait pour lui. »

Margarete Durand, die Leiterin des Heimes in Banyuls, meldet: « Le soleil, l'air marin si fortement iodé dans cette contrée ont bien lutté contre le rachitisme, les gros ventres, les peaux si fréquemment infectés devenant nettes; les corps se bronzent, prennent une anatomie heureuse qui réjouissait l'œil amusé et intéressé du Maître Maillol, le sculpteur ainsi que les nombreux baigneurs. »

Und in dem Bericht von Faverges heißt es: « Les «pauvres nouveaux», la plupart dans un état d'asthénie assez prononcée, se remettent avec une telle rapidité qu'au bout de huit jours on peut déjà constater un mieux très réel tant au point de vue physique que moral. Aucun enfant, si difficile soit-il, a demandé plus de 15 jours à se plier à la discipline d'une vie en commun et à s'y adapter avec l'esprit conciliant que demande toute grande famille. Il est intéressant de remarquer l'aspect particulier de chaque nouveau convoi. Qui ne connaît l'ahurissement des petits méridionaux, n'ayant jamais connu la moindre aisance, transplantés subitement du trottoir d'une grande ville dans une baignoire! Tout autre est l'expression d'un petit réfugié dont la sensibilité est déjà émoussée. »

Ruth v. Wild sagt am Schluß ihrer Ausführungen: « Ils sont sortis de tous les milieux et ont différé beaucoup les uns des autres par leur caractère, leur disposition et instruction. Mais une chose les a tous mis au même niveau: c'est d'avoir passé par la souffrance. Ce lien les a unis et leur a permis de former cette famille, qui s'entendait. Ils nous ont quittés au bout de leurs trois mois, rafraîchis de corps et d'âme, et emportant de ce séjour un beau souvenir de chaleur et de franche camaraderie. »

Besonders aufschlußreich ist der Bericht eines jungen Schweizerlehrers über seine Schule in Cruseilles : « Viele Schüler waren eingeengt durch einen abstrakten Formalismus und eine herzlose Wisserei. Das äußerte sich z. B. darin, daß Briefe und Aufsätze großen Teils nach einem toten Schema verfaßt waren, daß die Kinder nicht imstande waren, die einfachste Erscheinung in der Natur zu beobachten, sondern sofort, wenn sie z. B. eine Maus gesehen hatten, mit Nützlichkeitsstandpunkten oder dann mit bombastischen Phrasen der Bewunderung, wie sie etwa in Preisaufsätzen gewünscht werden, aufrückten. Die französischen Schulbücher glichen nur zu oft in ihrem Aufbau einem strohernen Katechismus; wie oft traf man solche Beispiele :

1. Lektion : Das Schaf ist ein nützliches Tier. Es gibt den Menschen Wolle und Fleisch, in manchen Gegenden sogar Milch.
2. Questionnaire : Das Schaf ist was für ein Tier ? (ein nützliches). Das Schaf gibt den Menschen was ? (Wolle, Fleisch usw.).

Der Aufenthalt in der Kolonie, wo nicht die Unterrichtenden für eine kurze Zeit im Tag eine künstliche Schulatmosphäre aufrichten konnten, um nachher ihres Weges zu gehen, sondern den ganzen Tag mit den Kindern zusammenlebten, hat in vielen Kindern zweifellos diese Eingeengtheit wohlthuend gelockert, ohne daß sie dadurch unordentlich wurden. »

Die Leiter der Heime und Kolonien legen ihren Jahresübersichten meist auch Beiträge der Kinder bei. Briefe an Paten und vor allem Schilderungen des Weihnachtsfestes, das offenbar tief in die Seelen der Kleinen und Großen hineingeleuchtet hat. Da wurde eine Krippe gebastelt, dort ein Weihnachtsspiel geübt, Kinder sandten ihren Eltern im Lager selbstverfertigte Geschenke; spanische, deutsche und französische Weihnachtslieder wurden gesungen, und das Spielzeug (96 Kisten waren aus der Schweiz gesandt worden) hat überall ungeheuren Jubel ausgelöst. Immer wieder lesen wir Sätze wie : Die Schweizerkinder, die all die Herrlichkeiten gestiftet haben, sie hätten das Glück sehen sollen !

Ein größeres Mädchen schließt seinen Weihnachtsaufsatz mit den Worten : « Dans mon lit, en pensant à cette belle journée que je venais de passer, je remerciais dans mon cœur tous nos bienfaiteurs et je priais le Bon Dieu de toujours protéger leur beau pays, la Suisse. Je crois que ce soir-là tous mes camarades faisaient comme moi, avant de se plonger dans un profond sommeil et de s'élancer sur cette étendue merveilleuse qu'on appelle le pays des rêves ! »

Unter den verantwortlichen Schweizern trifft man die alten vertrauten Namen : Elsa Ruth leitet jetzt das Pflegeheim von Cruseilles, Elsbeth Kasser und Emmi Ott betreuen immer noch die Ärmsten der Armen in Gurs, Ruth von Wild ist der Kolonie in Pringy treu geblieben, Bethli Eidenbenz dem Mütterheim in Elne, Margarete Durand siedelt von Banyuls nach Castres über. Aber auch auf neue Namen fällt unser Auge. Ist doch die Zahl der Mitarbeiter auf 55 angewachsen ! Sie können sich nicht mehr allmonatlich treffen, wie früher. Nur noch einmal im Jahr kommen sie zusammen, das letztmal in Montluel, und nun freuen sie sich auf eine Juni-Zusammenkunft in Le Chambon. Aber die Zusammenarbeit und die alte Verbundenheit ist geblieben. Lesen wir doch in der Berichterstattung eines Heimes, das auf ein besonders schweres Jahr zurückschaut : « Die Freunde — hier

das Ehepaar Dubois — scheuen keinen Gang, keine schlaflosen Nächte in ungeheizten Zügen, um zu helfen, wo Hilfe not tut. »

Viel wäre zu melden über die zahlreichen Kantinen in Schulen, Waisenhäusern, Lagern, in denen monatlich zurzeit mehr als 18 700 Kinder verpflegt werden. Über das Patenschaftswesen, das heute wieder im Mittelpunkt der Werbetätigkeit steht. Warten doch 1500 Kinder, von den Delegationen des Roten Kreuzes sorgfältig ausgewählt und empfohlen, auf einen Schweizergötti. Ist es genug, wenn der Kanton Zürich 126 Schulpatenschaften, der Kanton Bern deren 350 aufweist? Könnte da, angesichts der etwa zehnfachen Zahl von Schulklassen, nicht ein mehreres getan werden? Die aufgestellten Familienbudgets beweisen, daß der monatliche Patenbeitrag von 300 f. Fr. oft ein Fünftel, manchmal sogar ein Drittel des Einkommens ausmacht. Daß viele Familien ohne ihn nicht mehr durchkämen. Die Tagespresse und das Wochenblatt « Das Rote Kreuz » orientieren eingehend über den Segen dieser Einrichtung. Mein Artikel ist ohnehin lang genug geworden. Aber wenn die Schweizerfreunde in Frankreich mitten aus sorgender Geschäftigkeit heraus sich Zeit nehmen zu ausgiebigen Rechenschaftsberichten, sollten wir sie nicht wenigstens behutsam lesen und davon weitergeben, was die Mitarbeiter, was die immer wieder gebefreudigen Schulkinder interessiert? Wir, die wir in österlichen Feiertagen unter blühenden Apfelbäumen uns des Lebens freuen? H. Stucki.

«Ich hab' die Heimat lieb!» *H. Brack, Frauenfeld*

(Beispiele aus dem « staatsbürgerlichen Unterricht » an einer Mädchenklasse) Fortsetzung

Schweizerisches Zivilgesetzbuch und Obligationenrecht

Beim Zivilstandsbeamten schwirrten uns immer wieder die Wörter um die Ohren: *Zivilgesetz*, *Ziviltrauung*, *Zivilstand*, *Zivilrichter*, und wir hörten verschiedene Beamte sagen: « Im Zivilgesetz steht ... laut Zivilgesetz ... ich muß im Zivilgesetz nachschauen. » Was bedeutet eigentlich das Wort *Zivil*, und womit befaßt sich das *Zivilgesetz*?

In unsern frühern Besprechungen haben wir ein wenig etwas vernommen vom Verhältnis des Bürgers zum Staat oder des Staates zum Bürger. Zum Beispiel betreffen die Steuergesetze das Verhältnis des Bürgers zum Staat. Der Soldat leistet den Militärdienst dem Staat, der Bürger, der sein Stimmrecht ausübt, tut das für den Staat. Beim *Zivilrecht* betreten wir ein ganz anderes Gebiet. Es befaßt sich mit dem Verhältnis der Bürger untereinander. Wie haben sie sich als Familienglieder, als Nachbarn, als Mieter und Vermieter, als Käufer und Verkäufer usw. gegenseitig zu verhalten? Wohin würde es führen, wenn diese Beziehungen der Willkür preisgegeben wären? Stellt euch nur die vielen Fragen vor, die ohne solche Rechtssätze auftauchen würden: Muß in der Ehe die Frau dem Manne gehorchen oder der Mann der Frau? Dürfen die Eltern nach Belieben mit den Kindern verfahren und die Kinder den Eltern gegenüber tun, was sie wollen? Und wenn Eheleute sich nicht mehr verstehen, dürfen sie mir nichts dir nichts auseinanderlaufen? Stirbt jemand ohne Verfügung, wer soll dann erben und wie soll geteilt werden? Darf der Käufer einen Kauf, der ihn reut, einfach rückgängig machen? Wem sollen die Früchte eines Baumes gehören, die auf nachbarlichen Boden fallen. Darf der Nachbar